



*Dresdner*

*Philharmonie*

5. KONZERT ANRECHT A 1955/56

171/8, 1.56

FESTSAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

Sonnabend, den 7. Januar 1956, 19 Uhr, für Anrecht A 1

Sonntag, den 8. Januar 1956, 19 Uhr, für Anrecht A 2

## 5. Philharmonisches Konzert

**Dirigent: Kurt Masur**

**Solist: Prof. Wilfried Hanke, Hamburg, Violine**

**Johannes Paul Thilman:** Sinfonische Variationen  
zum 50. Geburtstag **über ein tragisches Thema, op. 76**  
(Uraufführung)

**Felix Mendelssohn-Bartholdy:** Konzert für Violine und Orchester  
1809—1847 **e-Moll, op. 64**  
Allegro molto appassionato  
Andante  
Allegro molto vivace

PAUSE

**Ludwig van Beethoven:** 7. Sinfonie A-Dur, op. 92  
1770—1827  
Poco sostenuto — Vivace  
Allegretto  
Presto  
Allegro con brio



### Wilfried Hanke

wurde in Böhmen geboren und erhielt seine erste Ausbildung an der Dresdner Musikschule bei Prof. Lange-Frohberg, später bei Prof. Gustav Havemann. Schon mit 18 Jahren wurde er als Konzertmeister nach Bielefeld verpflichtet und kurz darauf nach Wiesbaden. Seit 1934 ist er Konzertmeister des Hamburger Philharmonischen Orchesters. Wilhelm Furtwängler holte ihn als 25jährigen nach Berlin als ersten Konzertmeister. In Hamburg wirkt er als Professor an der Musikhochschule seit 1950.

Zahlreiche Konzertreisen führten ihn neben vielen Gastspielen in fast allen Städten Deutschlands auch nach Belgien, Frankreich, Bulgarien und in die Schweiz.

JOHANNES PAUL THILMAN

### **Sinfonische Variationen über ein tragisches Thema, op. 76**

Prof. Bongartz regte mich an, ein Orchesterwerk zu schreiben, das anlässlich meines fünfzigsten Geburtstages von der Dresdner Philharmonie zur Uraufführung gebracht werden sollte. Ich war sehr dankbar dafür. Nichts lag näher, als damit einen Rückblick auf die 50 Jahre meines Lebens zu geben. Es war ein tragisches Leben, weil es in die Verfallserscheinungen der kapitalistischen Welt hineingeriet. Zwei Kriege haben dieses Leben erschüttert und es an dem tiefen Leid dieser Katastrophen teilnehmen lassen. Revolutionen und Krisen haben seine Grundlagen verändert. Es gab Situationen, die hart neben dem Chaos lagen. In der Diktatur des Faschismus wurden sogar die Ideen des Humanismus zerstört, worunter ich litt. Auch die Musik geriet dabei im allgemeinen kulturellen Verfall in Zweifel an ihrer humanistischen Sendung.

Ordnung schien mir das Wundermittel zu sein, das dem Chaos begegnen konnte. Die Ordnung aller humanistischen Kräfte in mir selbst verlangten auch eine Ordnung der Musik im Melodischen, im Rhythmischen, im Harmonischen. Der Ordnungswille verpflichtete zur Selbstzucht. Diese lehrte mich wiederum die Beherrschung der Form und verlangte von mir den Griff nach jenen Inhalten, die einem Leben in Zucht und Ordnung gerecht würden. Wenn Thomas Mann sagte, daß in den letzten Jahrzehnten „ein Angriff des Irrational-Dämonischen auf das Gesittete“ stattgefunden habe, so galt es, die damit verbundenen Verluste an moralischen Werten und geistiger Kraft wieder wettzumachen. Nicht das „Außerordentliche“ soll zur Regel werden, sondern das „Ordentliche“.

Das Werk ist in Variationsform geschrieben. Das Thema hat nicht unmittelbar tragischen Charakter, sondern mehr melancholischen — das Tragische entfaltet sich aus ihm. In diesem einen Leben so viel Vielfalt: Besinnliches neben Aufbegehrendem, Resignierendes neben Kämpferischem, Verzweifelndes neben Hoffendem!

### **Felix Mendelssohn-Bartholdy**

schrieb sein Violinkonzert op. 64 in einem Zeitraum von mehreren Jahren. Schon 1838 wird es in einem Briefe erwähnt, 1844 war es endlich fertig, und zwar unter tätiger Mitarbeit seines Freundes Ferdinand David, des Konzertmeisters des Gewandhausorchesters in Leipzig. Am 13. März 1845 fand dort die Uraufführung statt, die sehr erfolgreich war. Dieser Erfolg hat das Werk bis heute nicht verlassen und hat geholfen, Mendelssohns Namen weltbekannt zu machen. Über eine damalige Aufführung in Dresden schreibt Dr. Max Alberti folgendes: „Eine weitere Aufführung, die wenige Tage später in Dresden stattfand, ist durch ihre näheren Umstände interessant. Robert Schumann hatte dort eine neue Serie von Orchester-Konzerten mit Ferdinand Hiller als Dirigenten gegründet; und im ersten, das am 10. November 1845 stattfand, stand sein damals soeben beendetes Klavierkonzert mit Clara Schumann am Klavier

als Novität auf dem Programm. Zwei Tage vor dem Konzert jedoch wurde die Solistin plötzlich krank, und Schumann wandte sich an Mendelssohn, um dessen Violinkonzert einzuschieben. Vermutlich war David verhindert, einzuspringen; aber er fand die Lösung, seinen damals 14jährigen Schüler Joseph Joachim zu schicken, der das Werk bei ihm studiert hatte. So konnte dieser damals noch kaum aufgegangene, hellste Stern am Geigen-Firmament des 19. Jahrhunderts einen der Grundsteine zu seinem späteren Ruhm legen.“

Das Violinkonzert ist dreisätzig. Die Sätze werden ohne Pause hintereinander gespielt. Der erste Satz ist nicht nur umfangmäßig, sondern auch inhaltlich der bedeutendste. Wie bei Mozart sind auch bei Mendelssohn gerade in diesem Werk alle musikalischen Nebengedanken in eine so melodisch schöne Gestalt gebannt worden, daß das Konzert, einer kostbaren Kette vergleichbar, Melodieperle an Perle reiht. Die Form meisterte Mendelssohn ebenfalls mühelos, so daß der Eindruck eines beglückenden Musizierens entsteht. Der Melodiensegen quillt im Andante, dem zweiten Satz, weiter. Der Schlußsatz zeigt einen scherzenden, heiteren, sehr gelösten Mendelssohn, einen Menschen, dessen Leben in Glück getaucht war. Natürlich ist das Soloinstrument mit allen Eigentümlichkeiten bedacht, die das virtuose Element hervorrufen können. Doppelgriffe, Arpeggien, Triller, Oktaven, rasende Läufe und vor allem eine blühende Kantilene werden als Selbstverständlichkeiten vorausgesetzt. Nur Geiger von Format können sich an dieses Werk wagen, das aber den Könner und Gestalter dafür reich belohnt.

### **Beethovens 7. Sinfonie A-Dur, op. 92,**

entstand im Jahre 1812. Es ist das Jahr, in welchem Napoleon seine entscheidende Niederlage in Rußland erlebt, von der er sich nicht mehr erholt; es ist das Jahr, in dem sich in Spanien aus der Unterdrückung durch die fremden französischen Eroberer eine revolutionäre Bewegung entwickelt, die sich in der spanischen Verfassung aus diesem Jahre in folgenden Worten ausdrückt: „Das spanische Volk ist frei. Die souveräne Gewalt gehört ihrem Wesen nach dem Volke.“ Es ist das Jahr, in dem in England Arbeiteraufstände gegen die Ausbeutung durch die Fabrikanten ausbrachen (die Unruhen in Nottingham), in dem in Deutschland die Industrialisierung wesentliche Fortschritte macht (Krupp in Essen) —, es ist ein Jahr des Tumultes, der Tragödien, des Leides, des Kampfes vieler Menschen um ihre eigene Freiheit.

1813 schreibt Beethoven an den Gubernialrat und Kammerprokurator Joseph Ritter von Varena: „... allein meine jetzige Lage heißt mich leider auf mich selbst denken, und nicht wissen kann ich, ob ich nicht bald als Landesflüchtiger von hier fort muß; danken Sie es den vortrefflichen Fürsten, die mich in dieses Unvermögen versetzt, nicht wie gewöhnlich für alles Gute und Nützliche wirken zu können.“ Man sieht, daß die Krisen, die der unersättliche Napoleon hervorgerufen hatte, Elend und Mißstimmung nach sich zogen, daß sie an den Existenzgrundlagen der meisten Menschen rüttelten, daß sie auch dem Feudalismus zusetzten.

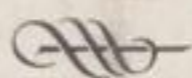
Richard Wagner sah in der Siebenten Sinfonie die „Apotheose des Tanzes“, also eine Verklärung und Idealisierung tänzerischer Zustände. Recht hat er insofern, als der rhythmische Einfall in diesem Werk vorherrscht, daß er eine bedeutende Rolle im schöpferischen Vorgang spielt.

Der erste Satz beginnt mit einer getragenen, feierlichen Einleitung. Der eigentliche Satz steht im lebhaftesten punktierten Sechachteltakt, der beide Themen prägt. Dieser Satz endet in einem sieghaften Durchbruch.

An Stelle des langsamen Satzes bringt Beethoven abweichend vom üblichen Gebrauch ein Allegretto von verschleierter Melancholie und wehmütiger Verträumtheit. Die weitere Entwicklung dieses Satzes verläuft in der Form der Variation.

Das Scherzo steht im schnellsten Tempo, es ist lustig und keck, übermütig und steckt voller Humor. Das eingeschobene Trio hebt sich durch seine zärtliche Melodie scharf vom Scherzo ab. Der Abt Maximilian Stadler behauptet, dieses Thema sei ein niederösterreichischer Wallfahrtsgesang gewesen, was durchaus möglich wäre, aber nicht mit Sicherheit festzustellen ist.

Der lebhafte Schlußsatz hat ein erstes Thema, in welchem die Hauptbetonung entgegen allem üblichen Gebrauch auf dem unbetonten Taktteil liegt — ebenso ist im vierten Takt des beschwingten zweiten Themas die Betonung auf dem Nebentaktteil. In einer übermütig-burschikosen Stimmung verläuft dieser Satz, von einer Heiterkeit Beethovens kündend, die ihn dazu befähigte, trotz der Schwierigkeiten seines persönlichen Lebens und der Krisen seiner Zeit, optimistisch zu bleiben und an das Gute im Menschen weiterhin zu glauben.



#### Mitteilung an unsere Konzert-Abonnenten!

Wir bitten, die zweite Anrechtsrate bis spätestens 20. Januar 1956 zu begleichen.

Literaturhinweis: P. Bekker: Ludwig van Beethoven; Schönewolf: Beethoven in der Zeitenwende;  
August Reißmann: Felix Mendelssohn-Bartholdy, sein Leben, seine Werke

Einführungsvortrag und textliche Mitarbeit: Johannes Paul Thilman  
Titelblatt: Hermann Herrlich

#### Vorankündigung:

14. und 15. Januar: 5. Mozart-Konzert. Dirigent: Kurt Masur

28. und 29. Januar: 6. Philharmonisches Konzert. Dirigent: Kurt Masur